



Im Rückspiegel

Auf den Spuren des Pfarrers von Ars: Die einzige Photographie – Vom Schafhirten zum Seelenhirten – Der volksnahe Prediger – Ein Leben im Beichtstuhl – Die Anfechtung des Bösen – Heldenhafte Aszese – Der Patron der Pfarrer.

Unterricht

John Henry Newman und die «Katechetische Bewegung»: 1. Phase: Pädagogik in der Glaubensverkündigung – Von der alten Methode zum «Einheitskatechismus» – Newman als Wegweiser – 2. Phase: Weiterführung durch Colomb – Vier Leitsätze der französischen Bischöfe – Newmans Programm – Wissen-

schaftliche Theologie und zeitgemäße Unterweisung.

Zeitgeschichte

Christen in der arabischen Welt: Die Spannung zwischen Christen und Moslems – Die christlichen Minderheiten und die «helfende Hand» des Westens – Der Bürgerkrieg im Libanon – Die realistische Politik der katholischen Patriarchen – Die Lage in der Vereinigten Arabischen Republik – In Jordanien – Die Revolution im Irak – Das Bagdad-Kollegium der Jesuiten.

Kommunismus

Der Kommunismus und die Weltjugendspiele in Wien: I. Kommunismus und Jugend;

Gang der Entwicklung – Isolierte kommunistische Jugendinternationale – Beginn der Infiltrationsmethode im Gefolge der kommunistischen Volksfrontpolitik – «Weltbund der Demokratischen Jugend» unter kommunistischer Führung – Weltfestspiele der Jugend und Studenten (Prag bis Moskau) – II. Das Weltjugendfestival 1959 in Wien – Der Festort und die Teilnehmer – Ziele des Wiener Festivals – Verhalten der Jugend und der freien Welt.

Bücher

Moers Martha: Die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens – **Sorge um die Gesundheit in Selbstverantwortung und Gemeinschaftshilfe** (Vorträge der VI. Katholischen Sozialen Woche zu Köln 1958) – **Bergler/Andersen:** Der Werbeleiter im Management.

Auf den Spuren des Pfarrers von Ars

Der Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney, starb am 4. August 1859. Bereits im Mai, dem Geburtsmonat des Heiligen, haben in der ganzen Welt die Vorbereitungen zur Feier seines 100sten Todestages begonnen.

Anläßlich des Zentenariums erschien ein offizielles Gedenkbuch der katholischen Kirche Frankreichs. Im Textteil bringt René Fourrey, der Bischof von Belley, auf Grund bisher unveröffentlichter Briefe und gestützt auf ein gründliches Studium aller zugänglichen Quellen den Heiligen dem Herzen des Volkes nahe. Besonderer Wert wurde bei diesem Buch auf den Bildteil gelegt. Aus zum größten Teil bislang unbekanntem Dokumenten, aus vielen in Archiven und Bibliotheken zerstreuten zeitgenössischen Stichen und Abbildungen und aus photographischen Aufnahmen, die in der Heimat Vianneys, am Wallfahrtsort Ars und in verschiedenen Museen gemacht wurden, hat René Perrin den anschaulich erzählten sechs Textkapiteln zusätzlich eine besonders reichhaltig und sorgfältig zusammengestellte Bildbiographie hinzugefügt, die uns ihrerseits das Leben des Pfarrers von Ars vom Auge her neu vergegenwärtigt. Die deutsche Ausgabe ist im F. H. Kerle Verlag, Heidelberg, unter dem Titel «Der Pfarrer von Ars» erschienen (115 Abb., 224 S., DM 24,50).

Anläßlich der bevorstehenden Hundertjahrfeiern wird im folgenden vor allem auf Grund der in diesem Buch neu erschlossenen Quellen ein Bild des Pfarrers von Ars nachgezeichnet, das zugleich den Heiligen – soweit das möglich ist – durch seine eigenen Worte charakterisiert.

Die einzige Photographie, die von ihm gemacht wurde – die Platte wird heute im Pariser Kupferstichkabinett aufbewahrt –, ist ein Totenbild. Es wurde aufgenommen, als die Volksmenge am Leichnam des Mannes vorüberzog, der gegen Ende seines Lebens jährlich rund 100 000 Pilger aus

Frankreich, Europa und Übersee in seiner kleinen Pfarrei auf der Dombes-Hochebene versammelte, um ihnen etwas von der Last ihrer Sünden abzunehmen. Die schon zu seinen Lebzeiten aufkommende Geschäftemacherei mit seinem Porträt war für den Heiligen nichts als ein übler Fastnachtsscherz. Da es ihm zuwider war, seiner körperlichen Erscheinung eine Bedeutung beizumessen, schämte er sich vor seinem Bild, das gewöhnlich an den Haustüren seines Dorfes klebte. «Ach, dieser schreckliche Karneval!» rief er unwillig, wenn er sein Konterfei erblickte. «Seht, wie unglücklich ich bin! Man hängt mich auf, man verkauft mich!»

Einen Bildhauer, der im Auftrag eines Bischofs eine Wachs-
büste von ihm modellieren wollte, fuhr er mit den Worten an: «Sie täten besser daran, sich den Kopf eines Hundes zum Modell zu nehmen!»

Als er zum erstenmal ein Bild von sich entdeckte, das man ohne seine Einwilligung lithographiert hatte, sagte Vianney, der sich gern über sich lustig machte, zu seiner Haushälterin: «Ich bin wirklich gut getroffen, ich sehe dumm aus wie eine Gans.» Daß seine äußere Erscheinung wenig vorteilhaft war, steht fest. Schwächlich von Wuchs, waren seine Bewegungen schüchtern, verlegen und ohne Anmut. Nur der lebhaft und ausdrucksvolle Blick in dem bleichen und kantigen Gesicht konnte die Aufmerksamkeit fesseln.

Vom Schafhirten zum Seelenhirten

Jean-Marie Vianney wurde am 8. Mai 1786 im Dörfchen Dardilly in der Nähe von Lyon geboren. Er entstammte einer Bauernfamilie, die es in redlicher Arbeit zu einem beschei-

antinationalistische Politik zu beseitigen. Alle übrigen Wünsche waren sehr unklar und sogar widerspruchsvoll. Die eigentlichen Urheber der Revolutionsgruppe haben sich jetzt in zwei Lager geteilt: auf der einen Seite in die jugoslawisch-ähnlichen Kommunisten, auf der andern Seite in die arabischen Unionisten, wobei aber die erstern wesentlich stärker sind.

Unter einer solch gemischten Führung wäre es ein leichtes gewesen, die Beziehungen zum Heiligen Stuhl zu zerstören oder durch die Aufregung in Vergessenheit geraten zu lassen. Es geschah aber das Gegenteil. Der Apostolische Nuntius wurde mit einem so tiefen Respekt behandelt, wie er es während der Monarchie nie erlebt hatte. An Empfängen küßten hohe offizielle Persönlichkeiten seine Hand – eine Geste, die früher unbekannt war. Man sandte ein langes Telegramm der Ehrerbietung an Papst Pius XII. Briefe des Heiligen Stuhls wurden eingehend studiert und beantwortet, während unter König Feisal II. solche Briefe unbeantwortet in den königlichen Papierkorb wanderten.

Die neue Regierung telegraphierte ihr Beileid nach Rom zum Hinschied des Papstes, und anlässlich des feierlichen Requiems (in Anwesenheit des irakischen Protokollministers, des gesamten diplomatischen Corps, der Obern der verschiedenen Ordenshäuser und aller Bischöfe des östlichen Ritus) vermittelte der Apostolische Delegierte Msgr. Etienne du Chayla die Worte des Papstes bei seiner letzten Privataudienz: «Der Papst bat mich, der irakischen Regierung und dem irakischen Volk für eine schöne und fortschrittliche Zukunft seinen Segen zu überbringen.»

Der Informationsminister, der sich zu mir über diese Segenswünsche äußerte, sagte, daß die Revolutions-Regierung von Irak die Politik des Heiligen Vaters gegenüber der arabischen Bewegung sehr schätzt und für die Haltung des Kardinals von Lyon und der französischen Geistlichen in bezug auf die algerischen Flüchtlinge besonders dankbar ist.

Die Interimsverfassung der irakischen Republik verfügt: «Der Islam ist die Religion des Staates» (Art. 4), fügt aber bei: «alle Bürger sind vor dem Gesetz gleich in ihren öffentlichen Rechten und Pflichten und es darf keinen Unterschied aus Gründen der Rassenzugehörigkeit, Herkunft, Sprache, der Religion oder des Glaubens geben» (Art. 9), und weiter: «Religionsfreiheit ist gewährleistet und religiöser Kultus muß respektiert werden, vorausgesetzt, daß sie nicht die öffentliche

Ruhe stören oder im Gegensatz zur öffentlichen Sitte stehen» (Art. 12). Christliche Ehen und Scheidungen sind weiterhin Angelegenheit der kirchlichen Gerichte. Erbschaftsfragen und andere Familiengesetze bleiben unverändert wie zu Zeiten der Ottomanenherrschaft und der vergangenen Monarchie. Kein irakischer Christ wurde während der großen Säuberungsaktion vor einem Revolutionstribunal zur Verantwortung wegen Verrat oder Korruption gezogen.

In den ersten Revolutionstagen war die Rede davon, die ägyptischen Erziehungsgesetze im Irak einzuführen. Fachleute führen nach Ägypten, um ihre Anwendung zu studieren. Die irakische Regierung war weniger daran interessiert, dieses Gesetz auf Privatschulen anzuwenden, besonders nicht auf das von amerikanischen Jesuiten geführte Bagdad-Kollegium (Mittel- und Hochschule), vielmehr beabsichtigten sie damit das Niveau ihrer Staatsschulen zu heben.

«Aber angenommen, das Gesetz würde auf Sie angewendet werden?», fragte ich einen der Patres. – «Wir würden uns einrichten», sagte er. «Die Schulen zu Hause in Amerika arbeiten auch nur fünf Tage in der Woche! Wir passen uns bereits jetzt dem Lehrplan des Ministeriums an und gehen sogar noch weiter. Jedenfalls hören wir morgens, mittags und abends am Radio den Koran». Im Gegensatz zur konkurrierenden Britischen Ratsschule (die jetzt verboten wurde) hat das Bagdad-Kollegium die Schüler nie nach ihrem Stand oder nach ihrer Herkunft ausgewählt und nie versucht, ein Klassenbewußtsein zu fördern. Ich selber hörte den britischen Schulbevollmächtigten sagen, daß er dieses Klassenbewußtsein wünsche. Nie hat sich das Jesuitenkollegium einen Erziehungsrat von Präsidenten und Gönnern ausgesucht, die für ihre vergangenen Korruptionen berichtigt waren und von denen die meisten heute zum Tode verurteilt sind. Aus diesen Gründen und weil die Art ihrer Erziehung praktisch, notwendig und wünschenswert ist, wird die Jesuiten-Universität von Bagdad höchstwahrscheinlich die nächste Phase der arabischen Entwicklung überdauern.

Die erste Phase bestand aus einem Kampf nach Freiheit, die nächste wird ein Kampf zur Einheit sein – keinesfalls eine Zeitspanne, in der Minoritäten ihre Köpfe riskieren sollten, und ihre Anhänger erweisen ihnen den größten Dienst, sie zur weisen Zurückhaltung zu mahnen. Heute ist dies in der Tat ein gutes Arbeitsprinzip für die Christen in allen Teilen der arabischen Welt.

Alan Neame

Der Kommunismus und die Weltjugendfestspiele in Wien

Die «VII. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für Frieden und Freundschaft» finden vom 26. Juli bis 4. August 1959 in Wien statt und schließen sich an die von Prag (1947), Budapest (1949), Ostberlin (1951), Bukarest (1953), Warschau (1955) und Moskau (1957) an. Die II. bis VI. Weltjugendfestivals wurden jedes in einer Hauptstadt des kommunistischen Bereichs durchgeführt, das I. in der damals zwar noch nicht kommunistischen, aber doch von Sowjettruppen besetzten Tschechoslowakei. Die bisherigen Festspielorte veraten somit, daß es sich nur um kommunistisch gebilligte, begünstigte und geförderte Kongresse handeln kann, auch wenn der dieses Jahr gewählte Ort zum ersten Mal im Westen liegt.

Was für ein Interesse hat nun der Kommunismus an diesen internationalen Jugendfestspielen? Doch wohl kaum nur das, Jugendlichen aus allen Staaten, aller Farben, Rassen, Religio-

nen und Weltanschauungen ein großes gemeinsames Fest der Völkerfreundschaft und des frohen sportlichen und kulturellen Wettstreites zu ermöglichen. Ein derartiges absichtsfreies Gönnerum ist vom Kommunismus, zumal bei der heute gesteigerten politischen Aktivität Moskaus, unmöglich zu erwarten. Um die richtige Auskunft zu finden, soll im folgenden zunächst die ganze Entwicklung der kommunistischen Arbeit an der Jugend von Anfang bis heute in kurzen Zügen aufgezeigt und vor diesem Hintergrund das kommunistische Ziel mit dem diesjährigen Festival festgestellt werden.

KOMMUNISMUS UND JUGEND; GANG DER ENTWICKLUNG

Man muß sich erinnern, was schon an internationaler revolutionärer Jugendbewegung vorhanden war, bevor am 20. November 1919 in Berlin die kommunistische Jugendinternationale (KJI) gegründet wurde. Die Anfänge liegen noch vor dem Ersten Weltkrieg. Vom 18. bis 24. August 1907 tagte in Stuttgart der 7. Kongreß der II. Internationale, wo auch Lenin anwesend war. Er beschäftigte sich in erster Linie mit der Stellung des Sozialismus zum Krieg. Zur gleichen Zeit fand der I. Internationale Sozialistische Jugendkongreß statt, der Karl Liebknecht zu seinem ersten Vorsitzenden wählte. Das Programm der I. Jugendinternationale um-

faßte Forderungen gegen Krieg, Militarismus und Völkerhetze, für Verbesserung der Lage der jungen Arbeiter, besonders der Lehrlinge.

Ähnlich der Internationale der Sozialistischen Parteien zerbrach auch die Internationale der Jugend an den Kriegsvorbereitungen, dem sich steigenden Nationalismus in allen europäischen Ländern und den inneren Meinungsverschiedenheiten in den sozialistischen Jugendverbänden selbst. Mit Beginn des Ersten Weltkrieges löste sich die I. Jugendinternationale praktisch auf.

Während des Krieges differenzierten sich die sozialistischen Bewegungen im wesentlichen in drei Gruppen: eine, die sich offen auf die Seite der Befürworter des Krieges stellte, in der Parteisprache «Opportunisten» (weil sie sich den Forderungen ihrer Regierungen opportun beugten) oder «Revisionisten» (die ihren bisherigen Standpunkt einer Revision unterzogen) genannt. Die zweite Gruppe teilte zwar den Standpunkt der ersten nicht, trat aber nicht gegen sie in Opposition, sondern versuchte um der Einheit der Bewegung willen eine Versöhnung zwischen «Opportunisten» und den «Linken» herbeizuführen. Sie wurden «Zentristen» genannt. Die dritte Gruppe bestand aus jenen «Linken», die versuchten, den Krieg mit allen Mitteln, einschließlich der Meuterei und des Generalstreiks, zu beenden. Die gleichen Gruppierungen entwickelten sich auch in der I. Jugendinternationale.

Unter dem Eindruck der Schrecken des Krieges und unter dem Einfluß der russischen Bolschewiki begannen die linken revolutionären Gruppen sich bald zu sammeln. 1915 fand in Zimmerwald eine Konferenz statt. Die dort formierte «Zimmerwalder Linke», wie sie *Lenin* nannte, war der eigentliche Ausgangspunkt einer von der II. Internationale getrennten, neuen, revolutionären, sozialistischen internationalen Bewegung, die bald nach der russischen Oktoberrevolution als III. Internationale zur Weltpartei des internationalen Kommunismus werden sollte. Parallel zur Zimmerwalder Tagung wurde in Bern ein internationaler sozialistischer Jugendkongreß durchgeführt, auf dem sich ebenfalls einige Jugendorganisationen mit der radikalen «Antikriegspolitik» der Bolschewiki identifizierten. Auf der Kienthal-Konferenz, ein Jahr später, verbanden sich die revolutionären Elemente der sozialistischen Bewegung noch stärker mit den Bolschewiki unter *Lenin* und legten de facto bereits den Grundstein zur III. Internationale, die drei Jahre später, am 4. März 1919, in Petersburg gegründet wurde. Die endgültige Spaltung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten nahm ihren Lauf und prägte sich analog auch in der sozialistischen Jugendbewegung auf nationaler wie internationaler Ebene aus. Von den rund 5000 Mitgliedern der damaligen sozialistischen Jugendorganisation in der Schweiz gingen etwa 3000 zum Kommunismus über und bildeten «das eigentliche Rückgrat der neuen Kommunistischen Partei».¹ Damals gab es noch freien sozialistischen Enthusiasmus ohne Berechnung und Abgrenzung. Das sollte nach der Gründung der Komintern bald anders werden.

Isolierte kommunistische Jugendinternationale

Bald nach dem I. Weltkongreß im März 1919 schlossen sich große Teile der sozialistischen Jugendorganisationen aus der Schweiz, Schweden, Norwegen, Spanien, Österreich, Rumänien usw. mit allen Verbänden der Sowjetunion der III. Internationale an. Einige Monate später, am 20. November 1919, fand in Berlin ein internationaler Jugendkongreß statt, an dem Delegierte aus 14 Ländern teilnahmen, die etwa 250 000 Mitglieder vertraten. Organisator dieser Konferenz war der deutsche Kommunist *Willi Münzenberg* (der 1940 in Frankreich wahrscheinlich von der sowjetischen Geheimpolizei liquidiert wurde). Er bezeichnete die Teilnahme der Berliner Tagung als den aktiven Kern der Berner Jugendinternationale von 1915. Die Delegationen beschlossen, die «Internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen» in die «Kommunistische Jugendinternationale» (KJI) umzuwandeln. Die KJI nahm ihren Sitz in Berlin, unterhielt aber gleichzeitig ein Büro zur Koordination ihrer Arbeit mit dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale in Moskau. Sie stellte sich auf den Boden der Entschließung des ersten Kominternkongresses in Petersburg und nahm das Kominternprogramm an, was eine ausschließlich politisch-revolutionäre Zielsetzung bedeutete.

Da die kommunistische Jugendbewegung so mit rein poli-

¹ Heinz Egger: Die Entstehung der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes der Schweiz, Zürich 1952, S. 172.

tischer Zwecksetzung arbeitete und ihre Organisationen die besonderen Interessen der Jugend völlig vernachlässigten, geriet sie mehr und mehr in eine Isolierung, zumal durch die Verschärfung der sozialen Gegensätze und der politischen Kämpfe besonders während der Wirtschaftskrise nach 1929. Das Jugendleben der Sektionen und Gruppen der KJI bestand ausschließlich aus politischer Arbeit, Agitationseinsätzen und Propaganda. Sprache, Lieder und Kulturleben waren von sowjetischen Einflüssen bestimmt. Gleich allen Sekten, die keinen Kontakt zu den Massen haben, entwickelten die kommunistischen Jugendsektionen eigene gesellschaftliche und moralische Gesetze, die von der Öffentlichkeit überwiegend als amoralisch empfunden werden mußten. So isolierten sich die kommunistischen Jugendorganisationen von der übrigen Jugend, nachdem die revolutionäre Welle der zwanziger Jahre viele junge Menschen, besonders Studenten und Intellektuelle, an die KJI herangeführt hatte. Die Isolierung wurde noch weiter gefördert, indem die Komintern in wachsendem Maße die Sektionen der KJI für den Aufbau ihrer illegalen Organisationen und die Arbeit der Spionageapparate benutzte. Diese Faktoren führten zu einer völligen Isolierung der KJI von den Massen der Jugend, die weder Programm noch Praxis dieser Verbände verstanden.

Die sowjethörige Politik der Komintern wirkte sich auch auf die KJI aus, die gehorsam alle Schwenkungen mitmachte. So ging der revolutionäre Elan der internationalen kommunistischen Jugend verloren, ihr Einfluß schwand dahin. Bereits Ende der zwanziger Jahre stellte die KJI keine effektive Kraft mehr im Gefüge der kommunistischen Organisation dar. Sie bestand zwar, gleich der Komintern, bis zum Mai 1943. Als im Mai 1943 die Komintern aufgelöst wurde und die wichtigsten Funktionäre mit den Archiven von Ufa wieder nach Moskau übersiedelten, besaß die KJI nicht einmal mehr Büros.

Beginn der Infiltrationsmethode im Gefolge der kommunistischen Volksfrontpolitik

Als Deutschland und Italien bereits vom totalitären Regime fest beherrscht waren und damit die These der Komintern, der Faschismus werde in kurzer Zeit von selbst abwirtschaften, widerlegt wurde, suchte *Stalin* neue Wege, um politisch aus der Sackgasse herauszukommen, in die er den internationalen Kommunismus manövriert hatte. Die Infiltration liberaler und sozialdemokratischer Parteien sollte die Isolierung der Kommunisten beseitigen. Deshalb hatte die Politik der Komintern und der KJI in den Hintergrund zu treten und einer betont nationalistischen Politik Platz zu machen. Sie wurde unter dem Begriff der «Volksfrontpolitik» als neue Richtung der Komintern auf dem VII. kommunistischen Weltkongreß 1935 in Moskau lanciert. Die Beschlüsse des Kongresses sahen auch Veränderung der Arbeitsmethoden der Jugendverbände durch Verstärkung der kulturellen Massenarbeit und die Proklamierung nationaler Losungen vor.

Damit war eine neue Entwicklung angebahnt. Als die französischen Jugendverbände 1937 im Rahmen der Volksfront gegen den Faschismus große Demonstrationen durchführten, marschierten die sozialistischen Verbände militant uniformiert mit roten Fahnen, während die kommunistische Jugend in Volkstrachten mit der Trikolore auftrat und Volkstänze darbot. Die Linie des VII. Weltkongresses begann sich durchzusetzen. Einige «weitere» Jugendverbände, in denen nicht nur Jungkommunisten organisiert waren, wurden fast gleichzeitig geschaffen, so der sozialistische Jugendverband Spaniens, in dem Kommunisten, Sozialisten und Splittergruppen vereinigt waren.

Einige Zeit später wurde auf Initiative der kommunistischen Partei Frankreichs die «Republikanische Jugend Frankreichs», eine der ersten sogenannten überparteilichen Jugendorganisationen, gegründet, in der Jugendliche verschiedener Konfessionen und Weltanschauungen erfaßt wurden. Ihre leitenden Funktionäre waren Kommunisten oder sympathisierten mit dem Kommunismus. In anderen Ländern entwickelten sich

die gleichen Ansätze. Eine neue internationale Organisation mußte geschaffen werden, die gemäß den Beschlüssen des VII. Weltkongresses dieser neuen nationalen Organisationsform Rechnung trug.

Die KJI als Organisation war überholt, erforderlich war die Bildung einer internationalen Organisation, die nach außen überparteilich wirkte, in der Vertreter aller Gruppen, Richtungen und Konfessionen vereinigt waren, deren *Leitung*, Finanzierung und Kontrolle aber in Händen von Kommunisten liegen sollten, die ihre Direktiven aus Moskau erhielten. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verzögerte die Gründung dieser Weltorganisation. Nach Eintritt der Sowjetunion in den Krieg aber wurden durch den Verlauf des Krieges die natürlichen Voraussetzungen zur beschleunigten Bildung des «Weltbundes der Demokratischen Jugend» geschaffen.

«Weltbund der Demokratischen Jugend» (WBDJ)

Die Kriegssituation schuf die ersten Voraussetzungen für die Entstehung eines der Mitgliedschaft nach überparteilichen Weltbundes der Jugend. Die Jungkommunisten hatten sich zwar an die nach dem Pakt zwischen Stalin und Hitler von der Komintern ausgegebene Lösung zu halten: es sei Aufgabe der Kommunisten, den Krieg als solchen zu verhindern und durch Sabotage und passiven Widerstand die Kampfkraft der eigenen Armeen zu schwächen. Als aber der Angriff auf Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich erfolgte, begannen die Kommunisten dieser Länder sich zu Widerstandsgruppen zusammenzuschließen und Verbindungen zu bürgerlichen Gruppen der Résistance aufzunehmen. Andererseits konzentrierten sich 1939 und 1940 in England und – soweit es sich um linientreue Kommunisten handelte – in der Sowjetunion zahlreiche Flüchtlinge aus den von Hitler angegriffenen Ländern. Aus diesen Kreisen bildeten sich nationale Organisationen der Tschechen, Polen, Deutschen, Holländer, Franzosen usw.; deren jugendliche Emigranten sich bewußt in sogenannten überparteilichen Verbänden zusammenschlossen. Als Hitler die Sowjetunion angriff, begann Moskau diese Bewegung zu fördern und schon damals bewußt zur aktiven Vorbereitung einer neuen Jugendorganisation unter kommunistischer Führung überzugehen.

Am 28. September 1941 tagte in *Moskau* eine von der KPdSU befohlene und vom Zentralkomitee des sowjetischen Komsomol einberufene Jugendkonferenz, an der neben den Komsomol-Vertreter der erwähnten Gruppen aus anderen Ländern teilnahmen. Am **11. Oktober 1941** tagte in *London* eine Jugendkonferenz ähnlicher Zusammensetzung, die den Appell aus Moskau (Mobilisierung aller Kräfte zum Widerstand gegen die deutschen Okkupanten) aufgriff.

Es war kein Zufall, daß die Londoner Konferenz zwei Wochen nach der Tagung in Moskau durchgeführt wurde. Funktionäre des Komsomol berichteten später, es habe im Sekretariat der sowjetischen Jugendorganisation lebhaftere Auseinandersetzungen gegeben, ob die Londoner oder Moskauer Tagung den Auftakt der neuen Bewegung bilden solle. Ein Teil der Funktionäre habe dazu geneigt, mit London zu beginnen, um den Charakter der Unabhängigkeit der Bewegung von der Sowjetunion deutlich zu machen. Der andere, stärkere Teil jedoch habe die Meinung vertreten, die Selbständigkeit der neuen Organisation dürfe nicht zu weit gehen und die führende Rolle der Sowjetunion müsse unter allen Umständen gewahrt bleiben. Deshalb wurde zuerst die Konferenz in Moskau abgehalten, während zur gleichen Zeit die kommunistischen Funktionäre in England mit ihren Verbindungen die Teilnehmer für die dann «spontan» folgende Beratung in London zusammenstellten.

An der Londoner Konferenz konstituierte sich ein «Internationaler Jugendrat in Großbritannien», dessen Mitglieder im wesentlichen die gleichen waren, wie die im vorbereitenden Ausschuß der Konferenz.

Hier wandten die Kommunisten jene Methoden zur Vorbereitung der Konferenz an, die dann in der Geschichte des Weltbundes – und nicht nur in dieser Organisation – typisch werden sollten: sie bedienten sich sympathisierender oder politisch indifferenter Gruppen, um ihre eigentlichen Absichten zu tarnen. Sie sorgten dafür, daß einige dieser Vertreter in Ausschüsse, Räte und Vorstände

kamen, gleichzeitig aber achteten sie streng auf ihre eigene Majorität und die Besetzung der Schlüsselpositionen mit Kommunisten. Da durch den Krieg alle ideologischen Unterschiede zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten in den Hintergrund gedrängt waren, fanden sie keinen Widerstand. Und es bestanden für die Nichtkommunisten um so weniger Bedenken, mit Kommunisten zusammenzuarbeiten, als der opferreiche Kampf des russischen Volkes der Sowjetunion im Westen viele Sympathien eingebracht hatte.

Der «Internationale Jugendrat in Großbritannien» berief auf Betreiben der Kommunisten für den **November 1942** erneute eine internationale Jugendkonferenz nach London ein, die noch mehr Länder erfassen und der neuen Bewegung noch mehr Gewicht geben sollte. Wie populär diese Konferenz war, ergibt sich unter anderem aus der Teilnahme eines Mannes wie *Sir Stafford Cripps*. Für die Kommunisten war es die wichtigste Angelegenheit, daß dieser Kongreß, die vorübergehende Einmütigkeit zwischen Kommunisten und Nichtkommunisten nützend, Maßnahmen für den Ausbau der neuen Weltorganisation festlegen sollte.

Es wurden sieben Grundrechte der Jugend aufgestellt, für die der Weltbund sich einzusetzen entschloß, die aber dem Kommunismus keine Schwierigkeiten bereiten konnten: das Recht auf Arbeit, auf Ausbildung, auf Erholung, auf Erziehung, auf Gesundheitspflege, das Recht, sich in Organisationen zusammenzuschließen und schließlich die Gleichberechtigung der Geschlechter.

Zum anderen wurde von der Konferenz die Zustimmung zur Gründung eines «Weltjugendrates» erreicht. Dieser Rat sollte über die in England lebende Jugend hinaus alle demokratischen Jugendverbände der Welt zur Zusammenarbeit auffordern und zum Anschluß an die in London entstandene Bewegung veranlassen.

Bis Kriegsende war die Aktivität des Weltjugendrates scheinbar gering. In Wirklichkeit wurden aber mit Unterstützung der Reste des illegalen Apparates der Komintern und der KJI, vor allem aber durch die nationalen kommunistischen Jugendverbände und Parteien Verbindungen in allen Teilen der Welt geknüpft, wobei die damaligen Sympathien breiter Volksschichten für die Sowjetunion die Arbeit wesentlich erleichterten.

Nach der Befreiung bildeten sich in Frankreich und Italien nach dem Muster des Weltjugendrates große nationale Jugendverbände, die unter Führung und Kontrolle der Kommunisten standen. Kommunisten und Sympathisierende drängten auf Einberufung einer Weltjugendkonferenz mit dem Ziel, einen großen, straff organisierten Bund zu schaffen, der mit einem festen Programm, mit Statuten und Beiträgen die «demokratische Jugend aller Nationen» umfassen sollte. So tagte vom **31. Oktober bis 10. November 1945** in London die erste «Weltjugendkonferenz», auf der sich der «Weltbund der Demokratischen Jugend» konstituierte. Wie viel Vertrauensseligkeit die Kommunisten damals zu bewirken vermochten, zeigte schon das Beispiel der katholischen Schweizerjugend: Während die Leitung des Schweizerischen Katholischen Jungmannschaftsverbandes von Anfang an die Einladung zur Teilnahme zurückwies und dessen Verbandsführertagung anfangs September 1945 die Haltung der Verbandsleitung in geschlossener Einmütigkeit guthieß, nahm die «Jeunesse ouvrière catholique Suisse» die Einladung an: «Das christliche Zeugnis muß am Weltkongreß der Jugend in London vernommen werden.»²

Nach der Verfassung des Weltbundes ist seine höchste Körperschaft der Weltjugendkongreß, der mindestens alle zwei Jahre zusammentreten soll. Er legt die Politik des Bundes zwischen den einzelnen Kongressen fest. Die Verfassung garantiert eine kommunistische Mehrheit in der Vollversammlung, indem sie die Größe der Delegationen von der zahlenmäßigen

² Cf. «Orientierung» («Apologetische Blätter»), 1945, S. 201–203.

Stärke der jeweiligen Jugendorganisation und der Bevölkerungszahl des Landes abhängig macht.

Zwischen den einzelnen Weltjugendkongressen leitet nach den Statuten der Weltjugendrat die Geschäfte des Bundes. Er soll einmal jährlich zusammentreten. Seine Mitglieder werden auf dem jeweiligen Weltjugendkongress gewählt. Diese Wahl ist in Wirklichkeit fiktiv, da dem Weltkongress nur eine von den Kommunisten vorbereitete Liste unterbreitet wird.

Eine größere Rolle spielt der Ausschuß. Er setzt sich aus etwa 15 bis 20 Funktionären zusammen, deren Mehrheit aus Kommunisten besteht.

Der eigentliche Arbeitskörper ist das hauptamtliche **Sekretariat**, von dem in der Verfassung nur bescheiden mitgeteilt wird, es werde von der Exekutive geschaffen. In Wirklichkeit aber ist das Sekretariat die eigentlich bestimmende Körperschaft, seine Mitarbeiter sind hauptamtlich tätig. 1945 waren in diesem Sekretariat noch einige Nichtkommunisten, dann wurden in den Jahren 1951–52 personelle Änderungen vorgenommen, die eine ausschließliche Besetzung des Sekretariats mit Kommunisten sicherten. Hier wird die eigentliche Arbeit des Bundes geplant, angewiesen und überwacht. Der Präsident des Bundes, Bruno Bernini, ist Mitglied der Kommunistischen Partei Italiens. Von 36 Mitgliedern des Exekutivkomitees sind über 26 Mitglieder der jeweiligen Kommunistischen Parteien.

Nicht nur, daß sich die Kommunisten in allen Gremien des Weltbundes die Mehrheit gesichert haben; Exekutive und Sekretariat sind ausschließlich Instrumente der KP der Sowjetunion. Die Sowjets schufen neben dem Zentralkomitee des Komsomol ein sogenanntes «Komitee der Sowjetjugend», das nach außen hin über den Komsomol hinaus die gesamte sowjetische Jugend repräsentieren sollte. Damit sollte dem Anwurf entgegengetreten werden, eine rein kommunistische Jugendorganisation bestimme die Geschicke einer überparteilichen Weltorganisation. In Wirklichkeit aber ist das «Komitee der Sowjetjugend» nichts anderes als die Auslandsabteilung des Zentralkomitees des Komsomol! Alle Maßnahmen des Komitees werden im Sekretariat des Komsomol und damit im Auftrag der KP beschlossen, nicht anders als bei jeder anderen Abteilung der sowjetischen Jugendorganisation.

Der Weltbund ist von den Sowjets und deren Satelliten auch materiell abhängig. Seine Mitgliedsbeiträge richten sich nach der zahlenmäßigen Stärke der einzelnen Mitgliederorganisationen. Der Komsomol mit 19 Millionen Mitgliedern, die chinesischen Verbände mit mehr als 20 Millionen, die Einheitsorganisationen der Ostblockländer mit mehr als 12 Millionen bringen naturgemäß den Hauptanteil der Beiträge auf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Weltbund in seiner politischen Arbeit die Linie der sowjetischen Außenpolitik verfolgt, in seinem Organisationsaufbau den Massenjugendverbänden kommunistischer Prägung entspricht und in seiner materiellen Lage völlig von den Sowjets und ihren Satelliten abhängig ist. Deshalb war auch bis 1950 die Stellung der Nichtkommunisten im Weltbund unhaltbar geworden; die meisten nichtkommunistischen Mitgliedsverbände traten wieder aus. Der Kommunismus hatte es aber fertig gebracht, im Weltbund ein attraktives Instrument für die Jugend im afro-asiatischen und südamerikanischen Raum zu schaffen, zumal wenn alle zwei Jahre wieder die Zeit der Weltjugendfestspiele näher kommt.

Weltfestspiele der Jugend und Studenten (Prag bis Moskau)

Nach der offiziellen Darstellung des Weltbundes der Demokratischen Jugend ist das Festival ein grandioses Fest des Friedens, der Völkerfreundschaft und des frohen sportlichen und kulturellen Wettstreites. In der Tat jedoch dienen die Festspiele der jeweiligen Politik der Sowjetunion, der Ver-

tiefung ihrer internationalen Kontakte, der Infiltration nichtkommunistischer Organisationen und der Propagierung der führenden Rolle der UdSSR.

Die Festspiele beschränken sich nicht nur auf die Tage ihrer Durchführung. Sie bestehen vielmehr aus drei Etappen und umfassen – je nach Größe und Bedeutung des einzelnen Landes – insgesamt eine Zeit von fünf bis zehn Monaten. Die erste Etappe dient der Vorbereitung des Festivals. Sie beginnt in vielen Ländern ein halbes Jahr vor den eigentlichen Festspielen und besteht aus propagandistischen Aktionen. Die zweite Etappe ist die Durchführung des Festivals selbst. Die dritte Etappe dient der Auswertung des Treffens in Kundgebungen, Versammlungen, durch Presse, Radio usw. Die Weltfestspiele gehen weit über den Rahmen einer Jugendveranstaltung hinaus, weil sie mit den jeweiligen nationalen und internationalen Losungen des Kommunismus für die Massenpropaganda verbunden sind und für die entsprechende Zeit zum propagandistischen Schwerpunkt der Arbeit aller kommunistischen Organisationen einschließlich der Parteien werden.

Im wesentlichen wurden mit den bisherigen Weltfestspielen fünf taktische Ziele verfolgt:

1. Den kommunistischen Einfluß in den kapitalistischen, kolonialen und halb-kolonialen Ländern zu verstärken und neue Anhänger zu gewinnen.

2. Die Völker des Gastlandes und der Volksdemokratien sollten von ihren eigenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Problemen abgelenkt werden. Das Zusammentreffen ihrer Delegationen mit den Jugendlichen aus den unterentwickelten Ländern sowie den kapitalistischen Staaten sollte Jugend und Bevölkerung in Sowjetunion und Volksdemokratien von der Überlegenheit des kommunistischen Systems überzeugen.

3. Die Weltfestspiele waren ein wichtiges Instrument der sowjetischen Außenpolitik, deren Thesen zumeist den politischen Inhalt des Festivals bildeten.

4. Allen Teilnehmern der Weltfestspiele sollte das glückliche Leben im kommunistischen «Sozialismus» vor Augen geführt werden, obwohl der Lebensstandard im Ostblock noch unbefriedigend ist.

5. Auf dem Festival sollte die UdSSR als Mittelpunkt der Welt in Erscheinung treten. Sie bietet die besten professionellen Sportler und Künstler auf, die natürlich den Amateuren aus anderen Ländern turmhoch überlegen sind.

Zusätzlich dienten die Weltfestspiele der Tarnung vielseitiger geheimer Vereinbarungen zwischen volksdemokratischen und sowjetischen Instanzen einerseits und bestimmten Delegationen aus den Ländern der freien Welt andererseits, die sich unter dem Deckmantel des Festivals ungestört abschließen ließen. Auch die kommunistischen Nachrichtendienste benutzten die Festspiele, um zahlreiche Verbindungen zu knüpfen.

DAS WELTJUGENDFESTIVAL 1959 IN WIEN

Die diesjährigen Weltjugendfestspiele in Wien sollen, wie der kommunistische «Daily Worker» am 7. August 1958 schrieb, ein Festival ohne Vergleich werden, «die repräsentativste Zusammenkunft aus aller Welt in der Geschichte». Bis jetzt war jedes Festival grandioser und kostspieliger als die vorausgegangenen. Das Festival in Moskau 1957 soll, alles eingerechnet, 70 Millionen Schweizerfranken gekostet haben. In der äußeren Gestalt wird das Wiener Festival ebenso die Festspielreihe fortsetzen wie im inneren Gehalt. Nach dem oben Gesagten wissen wir, wes Geistes Kind diese Weltjugendfestspiele sind. Es soll deswegen hier nur auf die eine oder andere Besonderheit der VII. Weltfestspiele und des gleichzeitigen Weltjugendkongresses hingewiesen werden,

der unseres Erachtens belehrende und aufklärende Bedeutung zukommt.

Der Festort und die Teilnehmer

Gleich nach dem Moskauer Festival hieß es, das VII. Festival werde in Peking stattfinden. Die Idee wurde aber ohne besondere Erklärung aufgegeben. Die Wahl Wiens als Tagungsort erfolgte am 18. Dezember 1957 in einer Sitzung in Wien, die so geheim war, daß nur führende Kommunisten orientiert waren. Ob das mit Rücksicht auf die Jugend in den kommunistischen Staaten geschah und weil man den Eindruck, den die westlichen Teilnehmer in Moskau machten, für zu ungünstig hielt, um das gleiche Experiment in Peking zu wiederholen? Das würde auch die auffallende Einschränkung in der Zulassung westlicher Teilnehmer am kommenden Festival, von der unten noch zu reden ist, erklären.

Wien wurde vom Sekretariat des WBDJ für die Durchführung des Festivals bestimmt, ohne daß die Jugend der Stadt Wien und Österreichs gefragt wurde. Lediglich die österreichische Bundesregierung wurde um Genehmigung ersucht. Wie Bundeskanzler Raab am 27. April 1958 im Radio erklärte, konnte Österreich als demokratisches und neutrales Land die Genehmigung nicht gut verweigern. Der österreichische Staat habe sich aber das Versprechen geben lassen, daß jede politische Propaganda des Weltbundes am Festival in Wien unterbleiben werde. Die Österreicher seien viel zu vernünftig, um sich von den kommunistischen Gästen beeindrucken zu lassen; sie könnten vielleicht sogar Gutes tun, indem sie diesen zeigten, was ein freies Land ist. Kurz vor seiner Konferenz in Stockholm am 24./25. März 1958 bemühte sich der Weltjugendrat um Kontaktaufnahmen mit den österreichischen Jugend- und Studentenorganisationen, die sofort ablehnten. Sie gaben unter dem Titel: «VII. Weltjugendfestspiele ohne uns» eine Broschüre heraus, in der sie protestierten: «... Es ergibt sich somit der Fall, daß die Kommunisten Jugendkonferenzen in Ländern durchführen können, ohne daß die Jugendorganisationen des Gastlandes daran teilnehmen wollen und diese Konferenz vielmehr ablehnen. Diese Haltung muß man als einen Mißbrauch der Gastfreundschaft bezeichnen.»

Die kommunistische Führung dürfte, trotzdem und obwohl sie dort kein Vorbild kommunistischen Lebens geben kann, mit einer ihr wenig holden Bevölkerung und einer eher feindlich eingestellten Presse rechnen muß, Wien gewählt haben, weil es dort allein, von der Zeit der sowjetischen Besetzung her und der Periode, da kommunistische Nebenorganisationen, wie der Weltfriedensrat und Weltgewerkschaftsbund, ihren Sitz in Wien hatten, die technischen Voraussetzungen gibt, ein Festival zu organisieren. Der frohe, gastliche Charakter der schönen Stadt mag auch noch beigetragen haben, Wien zu wählen. Die Afrikaner, Asiaten und Südamerikaner werden sich dort wohl fühlen dank der bezahlenden Kommunisten. Für diejenigen, die man «beschützen» muß, sind sowjetische Donaudampfer und Zeltlager als Unterkunft vorgesehen. Dazu wird ein pausenloses Programm der Teilnehmer acht Tage lang (so lange wurde die Dauer des diesjährigen Festivals festgesetzt, während es sich in den kommunistischen Städten auf drei Wochen ausdehnen durfte) in Atem halten.

Am Wiener Festival sind nur 17 000 Teilnehmer zugelassen, statt der 34 000 1957 in Moskau! Was nun die Auswahl der diesmal beschränkten Teilnehmerzahl betrifft, sind zwei Umstände besonders interessant. Einmal, daß die zugelassenen Kontingente aus dem Westen und aus prowestlichen Staaten unverhältnismäßig reduziert wurden und im Vergleich dazu die offiziellen Delegationen der hauptsächlich kommunistischen Länder geradezu enorm groß sind.

Einige Zahlenangaben mögen das veranschaulichen: Groß-

britannien, das 1957 nach Moskau 1800 Delegierte schicken konnte, muß sich mit 500 begnügen. Das ist nur so zu erklären, daß vom nationalen Vorbereitungskomitee in London alle Nichtkommunisten ausgeschaltet werden mußten. Diese Gruppe besteht also nur noch aus Kommunisten und kommunistischen Mitläufern.

Die Vereinigte Arabische Republik darf 600 Teilnehmer schicken, die prowestlich eingestellte Türkei dagegen nur 30.

Algerien mit 10 Millionen Einwohnern darf 100 Delegierte schicken, der prowestliche Iran mit 18 Millionen Bevölkerung dagegen nur 50.

Große Delegationen entsenden die Sowjetunion (800), China 600, die DDR, Tschechoslowakei und Polen je 550, Rumänien und Ungarn je 500 und Bulgarien 450.

Eine andere auffallende Tatsache ist, daß sich gegenüber den Festivalzahlen 1957 in Moskau die Gesamtzahl der Afro-Asiaten mit 3700 verdoppelt und die der Lateinamerikaner mit 1400 sogar verdreifacht hat.

Bei der Zielsetzung des Wiener Festivals müssen diese Gruppen also eine besondere Rolle spielen.

Ziele des Wiener Festivals

Man kann annehmen, daß dem Wiener Festival als eine besondere Aufgabe die Eroberung der afrikanischen, asiatischen (soweit sie es nicht schon ist) und der südamerikanischen Jugend für den Kommunismus oder doch wenigstens für die sowjetische Auslands- und Wirtschaftspolitik gestellt ist.

Weiter wird man auf die Tendenz achten müssen, diesmal ein Großkontingent von möglichst gut formierten und gefestigten Kommunisten an das Festival zu bekommen. In negativer Hinsicht ist interessant, daß das nämliche schweizerische Festivalkomitee, das vor zwei Jahren mit lebhafter Werbung für die Teilnahme am Moskauer Festival sich mühte, diesmal mit großer Mäßigung und Umsicht vorging. Presseaufrufe erschienen diesmal so gut wie keine. Die Auswahl und Zuführung von geeigneten Teilnehmern besorgte die Partei und die kommunistische Freie Jugend.

Was die Vorbereitung auf die Festivalteilnahme betrifft ist auffallend, daß zum Beispiel die «Komsomolskaja Prawda» immer wieder auf die Verbesserung der ideologischen Aktion in den Reihen des Komsomol auf die Veranstaltung in Wien hin den Ton legte, und die Leitung der tschechoslowakischen Jugend in ihren Organisationen «strenge kommunistische Kontrollen» anordnete, zur Ausmerzung «jeder feindlichen Ideologie, die die Gemüter der Jugendlichen vergiften kann». Die tschechoslowakische Jugend wurde angewiesen, gegen «jede Spur bourgeoiser Tendenzen; die die Jugend anstecken», gegen «die falsche Bewunderung westlicher Lebensart, gegen den Einfluß des religiösen Obskurantismus auf die Jugend» anzukämpfen. Alles auf Wien hin!

Besonderes Interesse mag da ein Bericht über die Festival-Konferenz der kommunistischen Jugend in *Montevideo* vom 27./28. Februar dieses Jahres finden: «...Während der Versammlungen, in denen verschiedene Vorkerhungen im Hinblick auf das bevorstehende Jugendfestival getroffen wurden, ist ein neues Ereignis bekannt gemacht worden. Es wurde angekündigt, daß die mehr oder weniger direkte antiklerikale und antireligiöse Propaganda während des Festivals eine wichtige Rolle spielen werde. Russische Fachleute werden die jungen Kommunisten so unterrichten, daß die antireligiöse Kampagne anschließend intensiver weiter geführt werden kann.»

Der Humor und die Satire, welche von der antireligiösen Propaganda häufig vernachlässigt wurden, sollen eine Vorzugsstellung einnehmen. Den jungen Kommunisten werden spezielle Instruktionen in dieser Richtung gegeben werden.

Die Konferenz-Teilnehmer wurden unterrichtet, daß diese Art Propa-

ganda in den ‚sozialistischen‘ Ländern vorzügliche Ergebnisse zeitige. Als Beispiel wurde ein in der Tschechoslowakei laufender Film des berühmten französischen Karikaturisten Jean Effel angeführt. Die Kommunisten teilten mit, der Film (Die Erschaffung der Welt) ‚sei von einem Glauben inspiriert, der sich auf den gesunden Menschenverstand des modernen Menschen stütze‘! Dieser wisse die Widersprüche und Dunkelheiten der Heiligen Schrift schon richtig einzuschätzen. Der ‚menschliche‘ Gott ist der Hintergrund dieses Bildes ... Der Gott von Effel ist ein fröhliches und einfaches Wesen. Als er den Menschen schuf, sagte ihm Satan boshaft und zynisch: Du hast ihm ein Gehirn gegeben und er wird, wenn er in dessen Gebrauch kommt, sagen, daß du nicht existierst ...

Gewisse Teile dieses Filmes wurden bei einer Privatvorführung gezeigt, um die Reaktion einer jugendlichen Zuhörerschaft zu studieren. Die Zuschauer sahen, wie Gott den Ozean schuf und Satan dem Meerwasser Salz beimischte ... Gott schuf die Rose und Satan die Dornen usw.

Andererseits besteht Moskau darauf, eine möglichst große Zahl von Atheisten den südamerikanischen Abordnungen einzugliedern. Die UdSSR wird nach Wien nicht bloß eine simple Delegation senden, sondern eine ganze Gruppe von Mitgliedern des ‚Komsomol‘, die in dieser Sache spezialisiert und genügend trainiert ist, um eine geschickte Propaganda und eine starke Rekrutierung neuer Anhänger selbst in den ‚feindlichen‘ Abordnungen zu machen ...

Alle Kommunisten werden vor ihrer Abreise nach Wien ein spezielles Training erhalten und in der österreichischen Hauptstadt wird dieses Training nach den jeweiligen augenblicklichen Bedürfnissen weitergeführt werden.

Das Festival wird ausschließlich von erfahrenen militanten Kommunisten geleitet werden. Zahlreiche kommunistische Agenten werden zur Verfügung stehen, die mit dem Informations- und Koordinationsdienst beauftragt und fähig sind, sich in ‚kritischen‘ Augenblicken einzuschalten. ...

Für die Zielsetzung des Festivals ist vielleicht noch ein weiterer Umstand aufschlußreich. Für die Vorbereitung des Wiener Festivals brauchte es natürlich in Wien ein «Ständiges Vorbereitungs-komitee». Dieses wurde im Juni 1958 gegründet, dem italienischen Nenni-Sozialisten *M. Bariona* als Vorsitzendem und weiteren 18 Funktionären (worunter 14 Kommunisten) als Mitarbeitern übergeben. Bariona zeichnet auch als Chefredaktor der Festival-Zeitung. Um die notwendigen kommerziellen Transaktionen des Festivals durchführen zu können, gründeten zwei weitere Weltbund-Funktionäre am 15. Juli 1958 mit Sitz in Wien I die «METROS» - Handels- und Vertriebsgesellschaft.³

Neben der «METROS» nennt der Informationsdienst des Internationalen Komitees zur Verteidigung der christlichen Kultur, Bonn, Nr. 6, 1. Juni 1959, als Tarnorganisationen im Dienste des Wiener Festivals noch ein «Büro für internationales Jugendwandern» (dazu den Verlag «Globus», mit Fachkräften für alle europäischen und arabischen Sprachen) und die «Ethnologische Arbeitsgemeinschaft», die unter Leitung des italienischen Kommunisten *Aducci* zuständig ist für die Gebiete in Fernost und Lateinamerika. Anschließend macht der Informationsdienst die Bemerkung: «Die Bedeutung dieser Einzelheiten, die wir gemeinhin nicht überschätzen wollen, ist darin zu erkennen, daß zum ersten Male ein Festival nicht nur mit einem Triumphmarsch beendet wird, sondern mit der scheinbar zufälligen Schaffung

³ Zur «METROS» heißt es in einem anonymen Bericht: Diese Adresse ist die Geschäftsanschrift des bekannten österreichischen Wirtschaftskommunisten Dr. Herbert Heller, der zugleich Inhaber des Bureaus von Wien ... ist, wo das Ständige Vorbereitungs-komitee seinen Sitz hat. Dr. Heller war handelsrechtlich Inhaber des Reisebureaus Josefstadt, in Wirklichkeit gehörte dieses Reisebureau der KPOe und lieferte ihren Gewinn der KPOe ab. Jetzt gehört dieses Reisebureau der kommunistischen Weltfirma ESTATE GmbH in Wien ...

In diesem Haus der ESTATE etablierten sich 1954 der KP- Weltfriedensrat und andere internationale kommunistische Welt-Tarn-Organisationen. Als dieser vom tapferen Innenminister Helmer verboten wurde, ließ sich im gleichen Hause als Nachfolgeorganisation das «Internationale Institut für den Frieden» nieder. Der Generalsekretär des ausgewiesenen Weltfriedensrates leitet als geschäftsführender Sekretär unter dem Namen F. H. Vigne das Friedensinstitut weiter. Vigne, Pelikan und die anderen

von neuen institutionellen Einrichtungen! Das Festival soll zementiert werden, um eine große Basis für eine stetige Mobilisierung der Weltjugend zu gewinnen. Das wäre wichtiger als das ganze Festival. Es sollen geschaffen werden: ein ‚Ständiges Sekretariat der Weltjugend‘, ein ‚Komitee zur Erleichterung des Studiums der Werktätigen in unterentwickelten Ländern‘, ein ‚Komitee gegen die Folgen der Wirtschaftskrise auf die kapitalistische Jugend‘, ein ‚Komitee zur Förderung der Solidarität mit den afro-asiatischen Nationen‘, ein ‚Komitee für den Kampf im Sinne der Charta der Jugend‘ (die in Wien verkündet werden soll). Die Namen der Komitees sagen über ihr Programm mehr aus als ein langer Kommentar. Moskau braucht eine neue Komintern, aber diesmal wirklich ohne einen kommunistischen Namen. Es braucht ein neues weltweites Glacis für millionenfache Verführung der jungen Generation. ...

Das alles sind Ziele, die vollständig in der Linie der heutigen sowjetischen und weltkommunistischen Politik liegen.

Verhalten der freien Jugend und der freien Welt

Von zahlreichen großen Jugendverbänden in allen Ländern der freien Welt wurden Warnungen vor der Teilnahme am Festival, Proteste gegen das anmaßende Sprechen des kommunistischen Jugend-Weltbundes im Namen der Jugend schlechthin und Distanzierungen von diesem «KP-Welttheater» (so die österreichische «Stimme der Jugend», Nr. 3, 1959) veröffentlicht. Etwa 60 von den ca. 75 studentischen Nationalverbänden haben Nein gesagt.

Der Präsident des Verbandes Schweizerischer Studentenschaften sprach den Beschluß aus, den Freunden in Afrika und Asien zu sagen:

1. «... daß wir versucht haben, das Festival zu einer neutralen Veranstaltung zu machen und daß wir am Widerstand der Kommunisten gescheitert sind;»

2. «daß wir den Charakter des Festivals genau geprüft haben und feststellen müssen, daß die Kommunisten diese Veranstaltung beherrschen und als Propagandaplattform für ihre Ideologie mißbrauchen wollen.»

Zahlreiche derartige Äußerungen von Jugend- und Studentenorganisationen, von Politikern, Schriftstellern etc. wären zu nennen. Dazu Ablehnungen im Namen der österreichischen Bischofskonferenz und des Heiligen Stuhles.

Das Exekutivkomitee der Liberalen Weltunion hatte an seiner Quartalsitzung vom 20./21. Juni 1959 die unangenehme Aufgabe, dem Präsidenten der Liberalen Studenteninternationale die Besorgnis über den Beschluß seiner Organisation, sich am Wiener Festival offiziell vertreten zu lassen, zum Ausdruck zu bringen. Die Absicht, durch die Teilnahme sowohl auf die Kommunisten als auch auf die nichtkommunistischen Farbigen Einfluß auszuüben, wurde, wie Dr. Bieri in der NZZ vom 23. Juni 1959, Nr. 1969, schreibt, als eine «auf Grund zahlreicher praktischer Erfahrungen eitle Hoffnung» bezeichnet.

Dagegen wurde die von schweizerischen Studenten geleitete KP-Funktionäre wohnen in dem der ESTATE gehörenden «ESTATE-Hotel» in Wien II., Kleine Stadtgasse 14 ... Das ESTATE-Hotel steht der kommunistischen Internationale für Treffen in Wien zur Verfügung.

Der ESTATE gehört auch die «Gazetta Zeitschriften GmbH», welche die «Schriften des Weltfriedensrates» vertritt. Inhaber der ESTATE sind der tschechische Kaderkommunist J. Krizek, der abwechselnd in Wien ... und Prag ... wohnt. Ferner der polnische Kaderkommunist M. Dyner, der Partner des berühmten österreichischen Staatspolizeichefs a. D. Dr. Dürmayer. Im Bureau sitzen der bekannte österreichische KPOe-Rechtsanwalt Dr. Kurt Heitler und die österreichische Kaderkommunistin Anny Hand vom kommunistischen KZ-Verband, welcher wieder der kommunistischen FIR (Fédération Internat. des Résistants) angehört. Rechtsvertreter und Gründer der ESTATE und des «Friedensinstitutes» ist Dürmayer selbst.

plante Aufklärungsaktion außerhalb des Festivals gerühmt. Es handelt sich um das in Zürich gegründete Aktionskomitee «Wahret die Freiheit», das sich zum Ziel gesetzt hat, am Rande des Jugend-Festivals unter den Teilnehmern aus Asien und Afrika für Freiheit und Demokratie im schweizerischen Sinne zu werben. Neben dieser überparteilichen und überkonfessionellen schweizerischen Studentenaktion sind noch verschiedene ähnliche Projekte in Österreich selbst und in anderen freien Ländern in Vorbereitung. Es ist aller Anerkennung wert, daß freiheitlich eingestellte Jugendliche diese Chance für Gespräche, die in Wien bei den Gästen aus Südamerika, Afrika und dem nichtkommunistischen Asien gegeben scheint, nützen wollen. Es ist keine leichte Aufgabe! Darum geben wir zum Abschluß an die Adresse dieser mutigen Jugendlichen einen Hinweis, der sich in einer Notiz im prokommunistischen «Zeitdienst» vom 9. Mai 1959 findet:

«... Die Studenten aus den unterentwickelten Ländern werden niemals für eine Freiheit zu gewinnen sein, die sich auf die politische Demokratie beschränkt. Was sie vor allem erstreben, ist eine Wirtschaft, die dem ganzen Volke zugute kommt. Gewiß werden unsere Studenten den Farbigen von einem Wohlstand erzählen können, der bis zu den Arbeitern reicht. Aber damit ist den unterentwickelten Ländern nicht geholfen. Ihre intellektuelle Jugend weiß genau, daß es nicht die schweizerische Vereins- und Gewerbefreiheit allein ist, was zu unserem hohen Lebensstandard geführt hat. Gerade die Jugend der Kolonialvölker hat es noch erlebt, wie ihre Väter für ausländische Kapitalisten arbeiten mußten, deren Gewinne nicht zuletzt in unser Land flossen. Daher wissen sie, daß es für ihr Volk erst dann einen Wohlstand geben wird, wenn die Rohstoffe von ihnen selbst ausgebeutet und veredelt werden können. Bis jetzt sind sie eine besitzlose Masse. Die Überführung der Produktionsmittel an sie selber bedeutet daher: Verstaatlichung, denn die Verteilung von Boden

und Fabriken an einzelne Einheimische würde nie von einer Mehrheit des Volkes gebilligt werden. Die Einführung der politischen Demokratie in einer unterentwickelten Nation führt daher zu irgend einer Art Sozialismus. Gerade weil die kleine Schicht von Kapitalisten in diesen Ländern das weiß, errichtet sie faschistische Diktaturen, solange ihr das noch gelingt. Wo ihre Vorherrschaft aber gebrochen ist, kommt es immer deutlicher zur Verstaatlichung der Wirtschaft und zu einer neutralistischen Außenpolitik.

Das Loblied der Schweizer Studenten auf die Privatwirtschaft wird daher den Farbigen und Lateinamerikanern keinen Eindruck machen. Wie soll ein Land, dessen Schulen unterentwickelt sind, Fachkräfte heranzubilden, wenn es – wie die Schweiz – die Bezahlung der höheren Ausbildung den Eltern zumutet? Wie können in den unterentwickelten Ländern die frühe Sterblichkeit und riesige Krankheitsanfälligkeit bekämpft werden, wenn man die Schweiz zum Vorbild nimmt, wo nicht der Staat, sondern der kleine Mann mit seinen Kassenbeiträgen die Kosten bestreiten muß? Wie sollen die Wohnverhältnisse der Farbigen verbessert werden, wenn man unsere freie Bodenspekulation nachahmen wollte, die dazu führt, daß ein Arbeiter oft ein Drittel seines Lohnes für die Miete ausgeben muß? Selbst unsere gegenwärtige Vollbeschäftigung kann einem unterentwickelten Land nicht imponieren, da sie auf einer Qualitätsindustrie beruht, zu der dort die technischen und geistigen Voraussetzungen fehlen. Dazu ist auch unsere Konjunktur vom schwankenden Absatz abhängig, der die ganze Wirtschaft des Westens kennzeichnet ...»

In dieser Bemerkung ist auf schwere Fragen für eine wirtschaftspolitische Diskussion mit Studenten aus unterentwickelten Ländern hingewiesen. Wien gibt aber Anknüpfungspunkte auch für die Diskussion über geistige und moralische Werte, ohne die die Metropole an der Donau nicht ihre Bedeutung erlangt hätte. Möge es den freiheitlichen jungen Europäern gelingen, vielen aufgeschlossenen Farbigen den Sinn dafür zu öffnen. *K. St.*

Bücher

Moers Martha: Die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens. Eine psychologische Studie als Grundlage der Erwachsenenbildung. Aloys Henn-Verlag, Ratingen, 134 Seiten.

Es gibt zwar viele Studien, die sich mit einzelnen Abschnitten des menschlichen Lebens oder auch mit der Psychologie der Frau beschäftigen – aber nur sehr wenige, die das menschliche Leben als ein Ganzes ins Auge fassen und trotzdem mit genügender Klarheit und Feinsinn die einzelnen Perioden so herausarbeiten, daß sowohl deren Eigenart wie auch deren Zusammenhang richtig erfaßt werden. Die treffliche Studie von Martha Moers fußt auf ebenso viel Erfahrung wie Studium. Mit ganz besonderer Liebe geht sie den Phasen des reifen und alternden Lebens nach und bietet wertvolle Anhaltspunkte sowohl für die Selbsterfassung wie auch für die heute so notwendige Erwachsenenbildung.

Martha Moers teilt das Leben in fünf größere Lebensphasen ein, wobei die letzte, die Altersphase, wiederum in zwei Lebensabschnitte eingeteilt wird. Bei jeder Lebensphase wird zuerst eine Gesamtcharakteristik gegeben, dann das Werkschaffen, die sozialen Beziehungen und endlich die Gesamthaltung gegenüber den Werten analysiert. Wie man schon aus dieser Aufzählung ersieht, handelt es sich nicht in erster Linie um die Intellektuellen, sondern um die werktätigen Menschen.

Wir möchten das treffliche Werklein nicht nur Menschenführern in Betrieb und Politik, sondern auch den Seelsorgern recht sehr empfehlen. *Dd.*

Bergler/Andersen: Der Werbeleiter im Management. C. W. Leske-Verlag, Darmstadt, 1957. 334 Seiten, DM 14.80.

In der wirklich lebendigen Sammlung «Lebendige Wirtschaft», Veröffentlichung der deutschen volkswirtschaftlichen Gesellschaft, widmet sich dieser Band in elf Beiträgen verschiedener Fachleute der Stellung und den Aufgaben des Werbeleiters in einer Großfirma. Dabei ist von Psychologie der Werbung, Verkaufsförderung und Verkaufsschulung, Gemeinschaftswerbung, Fragen des Werberechtes ebenso die Rede wie von Methoden und Resultaten der quantitativen und qualitativen Marktforschung und von der sachlichen und rechtlichen Stellung des Werbeleiters in der Gesamtstruktur der Unternehmensleitung. – Das Buch ist nicht nur für Unternehmer, sondern auch für Politiker, Journalisten, Zeitungsfachleute und schließlich nicht minder für Prediger, Missionare und Redner sehr aufschlußreich. *J. Dd.*

Sorge um die Gesundheit in Selbstverantwortung und Gemeinschaftshilfe. Vorträge der VI. Katholischen sozialen Woche zu Köln 1958, herausgegeben vom Kath.-sozialen Institut der Erzdiözese Köln. J. Pfeiffer-Verlag, München, 1959, 227 S.

Der treffliche und (besonders zu loben!) sehr rasch erschienene Band enthält den Text von 13 Vorträgen, die vor allem der öffentlichen Sorge um die Gesundheit gewidmet waren. Selbstverantwortung und Gemeinschaftsverantwortung werden sorgfältig gegeneinander abgewogen. Treffliche Köner kommen zu Wort. Den einleitenden Vortrag hielt Prof. Dr. Richard Egenter von München über: «Der Christ und seine Gesundheit». Den Abschluß bilden drei Vorträge: Die Krankenpflege in der Entwicklung der industriellen Gesellschaft (von Domkapitular Dr. Josef Paulus, Trier), Sozialethische Grundsätze zur Subsidiarität im deutschen Gesundheitswesen der Gegenwart (von Prof. Dr. Joseph Höfner, Münster), Forderungen an die Gesetzgeber der Zukunft (von Prof. Dr. Hans Peters, Köln). Was vom deutschen Standpunkt aus vielleicht ein kleiner Mangel war, bedeutet für das Ausland einen Gewinn: obschon die Vorträge in erster Linie die heutige Situation in Deutschland im Auge haben, gehen sie doch nicht sehr ins Konkrete, sondern wenden sich hauptsächlich den allgemeinen grundsätzlichen Fragen zu. Für Sozialpolitiker, Ärzte, Krankenkassen usw. eine treffliche Orientierung. *Dd.*

NEUERSCHEINUNG

WILHELM HÜNERMANN

DER GEHORSAME REBELL

Abt Franz Pfanner, der Gründer von Mariannhill
480 Seiten, Leinen ca. sFr. 14.80

Dieses Buch gilt einem Manne, der mit der ganzen Glut seines priesterlichen Herzens in die heidnisch dunklen Tiefen Südafrikas das Christentum trug. Hünermann schildert in seiner lebendigen Art, wie der «Rotschopf vom Pfannerhof» den Ruf der geschichtlichen Stunde verstanden und danach gehandelt hat. So entsteht das Bild eines grossen Apostels in einem dramatisch bewegten Leben.

Durch Ihre Buchhandlung

TYROLIA-VERLAG INNSBRUCK-WIEN-MÜNCHEN